

1350 haben eine Entwicklung beschleunigt, bei der das Laienelement an Einfluß gewann und durch die Konzentrierung des Reichtums ‚kulturelle Investitionen‘ möglich wurden. W. S.

David Nicholas, *The Domestic Life of a Medieval City: Women, Children and the Family in Fourteenth-Century Ghent*, Lincoln (Nebraska) and London 1986, University of Nebraska Press, 10 u. 261 S., £ 25,20. – Das vorliegende Werk aus der Feder des durch frühere Arbeiten zum spätm. Flandern bestens ausgewiesenen amerikanischen Historikers ist für den Rezensenten die Geschichte einer enttäuschten Hoffnung. Was zur Behandlung kommt, ist nicht das „häusliche Leben einer mittelalterlichen Stadt“, sondern manchmal neue und wichtige Beobachtungen zur wirtschaftlichen Funktion und rechtlichen Struktur der Familie im städtischen Rahmen, manchmal die Bestätigung von bereits Bekanntem, manchmal einfach Selbstverständliches. Des öfteren hat man das Gefühl, daß der Vf. von seinen Quellen einfach überwältigt wurde, so etwa auf S. 42: „Married couples fighting about money has a contemporary ring, and finances were a major source of conflict in fourteenth-century Ghent.“ Nicht zufällig strotzen die verschiedenen Kapitel von Einzelbeobachtungen, wie sie aus der statistischen Häufung abzulesen sind, dies allerdings manchmal nur mit großer Mühe, da die Tabellen, etwa auf S. 20 und 72, sehr unübersichtlich sind. So ist die Ghenter Fallstudie zur rechtlichen Benachteiligung der Frau in Erbschafts- und Vermögenssachen, oder zur ebenso selbstverständlichen, aber hier sichtbar gemachten konkreten Macht der Frau über den Mann „behind the scenes“ sehr ausführlich. Dagegen begnügt sich die abschließende Wägung mit knapp eineinhalb Druckseiten, eine Sparsamkeit, die dem bei aller Kritik sichtbaren Reichtum des Buches nicht gerecht wird. Michael Toch

James M. Murray, *Failure of corporation: notaries public in medieval Bruges*, *Journal of Medieval History* 12 (1986) S. 155–166. Da die spätm. Notare Nordeuropas sehr heterogene Funktionen ausübten, haben sich dort im Gegensatz zu Norditalien keine Notarskorporationen entwickeln können. T. R.

*The ideals and practice of medieval knighthood. Papers from the first and second Strawberry Hill conferences*, ed. Christopher Harper-Bill and Ruth Harvey, Woodbridge 1986, The Boydell Press, XIV u. 177 S., £ 25. – Die Behandlung des Themas in diesem Sammelband ist vornehmlich literarisch; einige der historischen Beiträge sollten offenbar als Hintergrundinformation für die anwesenden Literaturwissenschaftler dienen: Matthew Bennett, *The status of the squire: the Northern evidence* (S. 1–11), kann zeigen, daß die in den Quellen als *armigeri* bzw. *scutiferi* bezeichneten Krieger im 12. und 13. Jh. keineswegs als auszubildende Ritter angesehen werden sollten. – Richard Eales, *The game of chess: an aspect of medieval knightly culture* (S. 12–34), stellt die Frage, warum das (wohl im 10. Jh. in Westeuropa eingeführte) Spiel so populär in Ritterkreisen war, ohne sie richtig zu beantworten; der Beitrag ist aber ein sehr nützlicher Überblick. – Brian Golding, *Anglo-Norman knightly burials* (S. 35–48), weist in einem wichtigen Beitrag auf die Bedeutung der Grabstätte für die Beziehungen zwischen Klöstern und deren Gründern hin. G. zeigt, daß viele Mitglieder der anglonormannischen Oberschicht schon in den ersten Generationen in England und nicht in der Normandie bestattet wurden. Da letzteres durchaus möglich gewesen wäre, ist dies ein Argument gegen die von Matthew und Le Patourel vertretene These, diese Män-